

180. König Friedrich II. und sein Edelknabe.

Ein berühmter preußischer General war in seiner Jugend Edelknabe an dem Hofe König Friedrichs des Großen. Er hatte keinen Vater mehr, und seine Mutter nährte sich in ihrem Witwenstande kümmerlich. Als guter Sohn wünschte er, sie unterstützen zu können; aber von seinem Gehalte ließ sich nichts entbehren. Doch fand er endlich ein Mittel, etwas für sie zu erwerben. Jede Nacht mußte einer der Edelknaben in dem Zimmer vor dem Schlafgemache des Königs wachen, um diesem aufzuwarten, wenn er etwas verlangte. Manchen war dies zu beschwerlich, und sie übertrugen daher, wenn die Reihe sie traf, ihre Wachen gern einem andern. Der arme Edelknabe fing an, diese Wachen für andere zu übernehmen. Sie wurden ihm vergütet, und das Geld, welches er dafür erhielt, schickte er dann seiner Mutter.

Einst konnte der König in der Nacht nicht schlafen und wollte sich etwas vorlesen lassen. Er klingelte, er rief; allein es kam niemand. Endlich stand er auf und ging in das Nebenzimmer, um zu sehen, ob kein Edelknabe da wäre. Hier fand er den guten Jüngling, der die Wache übernommen hatte, am Tische sitzen. Vor ihm lag ein Brief an seine Mutter, den er zu schreiben angefangen; allein er war beim Schreiben eingeschlafen. Der König schlich herbei und las den Anfang des Briefes, welcher so lautete: „Meine beste, geliebteste Mutter! Jetzt ist es nun schon die dritte Nacht, daß ich für Geld Wache habe. Beinahe kann ich es nicht mehr aushalten. Indes freue ich mich, daß ich nun wieder zehn Taler für Dich verdient habe, welche ich Dir hierbei schicke.“ Gerührt über das gute Herz des Jünglings, ließ der König ihn schlafen, ging in sein Zimmer, holte zwei Rollen mit Dukaten, steckte ihm in jede Tasche eine und legte sich wieder zu Bett.

Als der Edelknabe erwachte und das Geld in seinen Taschen fand, konnte er wohl denken, woher es gekommen sei. Er freute sich zwar darüber, weil er nun seine Mutter noch besser unterstützen konnte; doch erschrak er auch zugleich, weil der König ihn schlafend gefunden hatte. Am Morgen bat er, sobald er zum Könige kam, wegen seines Dienstfehlers demütig um Vergebung und dankte ihm für das gnädige Geschenk. Der gute König lobte seine kindliche Liebe, ernannte ihn zum Offizier und schenkte ihm noch eine Summe Geldes, damit er sich alles anschaffe, was er zu seiner neuen Stelle brauchte. Der treffliche Sohn stieg hernach immer höher und diente den preußischen Königen als tapferer General bis in sein hohes Alter.